

Kassieren in guten, zurückzahlen in schlechten Zeiten

Guter und gerechter Lohn

Falsche Anreizstrukturen bei der Entlohnung von Bankmanagern haben zur aktuellen Finanzkrise beigetragen. Dabei können die richtigen Anreize einen gesellschaftlichen Mehrwert generieren.

Die Krise an den Finanzmärkten hat eine Diskussion über die Berechtigung hoher Gehälter, Bonifikationen und Abfertigungen von Managern in der Finanzbranche ausgelöst. Deren Entlohnung wurde ja nicht zuletzt dadurch gerechtfertigt, dass hohe Gewinne für das Unternehmen erwirtschaftet wurden und dem Management daran ein Anteil zusteht. Warum soll die gleiche Logik nicht auch für Missmanagement gelten und ein Teil der Gehälter und Bonifikationen zurückgefordert werden?

Blind für Risiken

Die Entrüstung bezüglich der Nehmerqualitäten von Managern ist verständlich, darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Praxis in Zeiten hoher Gewinne mehrheitlich akzeptiert wurde und die allgemeinen Anreizstrukturen die Risikobereitschaft von Führungskräften massiv gefördert hat. Die Praxis, die Entlohnung des Managements von der Aktienkursentwicklung des Unternehmens abhängig zu machen, ist in börsennotierten Unternehmen



Foto: Fotolia.de/Flitay

weit verbreitet und ein Anreiz für die Führungskräfte, den Aktienkurs in die Höhe zu treiben. Die Verquickung von unternehmerischen Entscheidungen und persönlichem Nutzenkalkül ist freilich höchst problematisch und führt im Extremfall dazu, Risiken nicht richtig einzuschätzen oder gar nicht erst wahrzunehmen.

Unternehmerischer Erfolg

Offensichtlich ist es an der

Zeit, neue Kriterien für die Entlohnung von Führungskräften in der Finanzbranche zu definieren. Es ist darüber nachzudenken, was den Erfolg eines Finanzdienstleistungsunternehmens eigentlich ausmacht: Ist es tatsächlich nur der steigende Aktienkurs bzw. die 25 %ige Eigenkapitalrendite oder doch eher die Art und Weise, wie ein Unternehmen ökonomische Effizienz mit gesellschaftlicher und ökologi-

scher Verantwortung verbindet? Warum sollte man nicht zum Beispiel die Höhe der Entlohnung von BankdirektorInnen am weltweiten Rückgang der CO₂-Emissionen festmachen? Eine klimafreundliche Finanzierungs- und Investitionspraxis wäre die Folge und vermutlich würde es weit weniger Menschen stören, wenn Bankmanager sehr viel Geld verdienen.

Klaus Gabriel
Uni Wien



Foto: Schlagnitweit

ETHIKKOMMENTAR

MARKUS SCHLAGNITWEIT

Klimawandel

Wandel, Veränderung, ... ist in vielen Lebensbereichen positiv konnotiert; man verbindet damit Dynamik, Entwicklungsfähigkeit etc. - Beim (Welt-)Klimawandel verhält es sich anders: Wir wissen heute um die einzigartige Konstellation von biophysikalischen Faktoren, die Leben auf unserem Planeten überhaupt erst ermöglicht; und wir wissen zugleich um die Fragilität dieses hochkomplexen Systems und seine Bedrohung durch den wenig nachhaltigen, maßlosen Stil modernen Lebens. Ist das Weltklima-System aber erst einmal aus seinem labilen Gleichgewicht gebracht, ist auch jedes Weiterleben auf der Erde ernsthaft gefährdet. Die Anzeichen für eine solche Destabilisierung mehren sich weltweit und haben bereits weitaus gravierendere Folgen gezeitigt als Schneearmut in unseren Wintersport-Regionen.

Auch auf ganz anderem Gebiet erleben wir derzeit einen Klimawandel: im Diskurs um neue Rahmenbedingungen für

die Finanzmärkte. Auch hier haben wir es mit einem hochkomplexen und - wie die aktuellen Entwicklungen zeigen - fragilen globalen System zu tun. Im Falle des Weltklimas ahnen wir schon länger, dass die es regelnden Rahmenbedingungen nicht endlos überstrapaziert werden dürfen. Und im Falle der Finanzwelt? „Deregulierung“ hieß hier zu lange das allein seligmachende Zauberwort; und jene warnenden Stimmen, die legislative und politische Maßnahmen forderten, um das System vor Überhitzung zu bewahren, wurden von den flotten Wächtern der Freier-Markt-Religion inbrünstig niedergebrüllt. Diese Brillaffen schweigen derzeit betreten oder kreischen - plötzlich bekehrt? - Vater Staat um Hilfe herbei.

Wenn die aktuelle Krise aber dazu beiträgt, wieder in nüchternere Atmosphäre die notwendige Reform der globalen Finanzarchitektur auszuhandeln, kann ich diesem Klimawandel einiges abgewinnen.

DR. MARKUS SCHLAGNITWEIT IST DIREKTOR DER KSÖE (KATH. SOZIALAKADEMIE ÖSTERREICHS), WWW.GELDUNDETHIK.ORG

Eine Studie der Schweizer Bank Vontobel zum Thema „Globale Trends“

Mit globalen Trends neue Anlagewege gehen

Bereits vor dem Ausbruch der weltweiten Finanzkrise hat das Bankhaus Vontobel eine umfangreiche Studie zu den Auswirkungen der Klimaveränderung, dem stetigen Wachstum der Weltbevölkerung und der damit einhergehenden Ressourcenverknappung sowie den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Zusammensetzung von Portfolios veröffentlicht.



Foto: Vontobel

Noch bevor wir in der nächsten Ausgabe anlässlich unseres monatlichen Sonderthemas „Fonds Spezial“ einschlägige Produkte wie einen **Global Trend Future Resources Fund**, **Global Trend Clean Technology Fund** oder die drei regionalen „Nachhaltigkeits-Fonds“ aus der Produktgruppe **Global Responsibility** präsentieren, möchten wir Ihnen quasi zum Einstieg eine Studie des Bankhauses Vontobel in Zürich bzw. **Dr. Zeno Staub** (Foto), Mitglied des Group Executive Management, über globale Trends näher bringen. Aufgrund der Finanzmarktkrise ist sie brisanter denn je.

Risiken unberücksichtigt

Die Portfolios vieler Anleger sind naturgemäß langfristig mit dem Hauptaugenmerk auf Vermögensaufbau und Kaufkraftsicherung ausgerichtet. Für

diese Zielsetzung gibt es seitens der Vermögensverwaltungsbranche bewährte strategische Asset-Allokationen. Kaum oder noch gar nicht berücksichtigt wurden in diesen Strategien bis dato die Risiken, die das explosionsartige Wachstum der Weltbevölkerung, die globale Verbreiterung der Mittelschicht, den Klimawandel sowie die Verknappung der Ressourcen beinhalten.

Trendinvestitionen ermöglichen Risikoausgleich

Die zukünftigen globalen Veränderungen wie das Wachstum der Mittelschicht, die daraus resultierende Änderung im Konsumverhalten und der Klimawandel stellen Investoren vor neue Herausforderungen. Nach einhelliger Expertenmeinung wird sich ein gravierender Innovations-

und Adaptionsbedarf in den drei Schlüsselbereichen Energie, Ressourcen und Technologie ergeben. Der steigende Energiebedarf und die Verknappung der natürlichen Ressourcen erfordern technische Innovationen, die völlig neue Wege gehen. Verbesserung der Energieeffizienz, Lifecycle Management und Recycling sind dabei nur einige Schlagworte. In diesem Innovationsbedarf liegen gleichzeitig das Potenzial und die Chance neuer Portfolio-Strukturierungen. Denn wer heutzutage in diese Trendbereiche investiert, kann in Zukunft von der zu erwartenden Wertschöpfung profitieren und damit das Risiko steigender Kosten ausgleichen.

Innovative Portfolios und neue Strategien

Portfolios werden zumeist über marktgewichtete Indizes abgebildet und spiegeln damit die Zusammensetzung der Weltwirtschaft wider. Da sich Unternehmungen, die sich mit den Trend-Themen Energie, Ressourcen und Technologie beschäftigen, weitgehend noch im Mid- oder Small-Cap-Stadium befinden, sind diese Bereiche in den Asset-Allokationen zumeist unterrepräsentiert. In der Vontobel-Studie wurden rund 1.200 notierte Unternehmen, deren Produk-

te und Dienstleistungen in die drei Trendbereiche einzuordnen sind, in die Portfolios Energie, Ressourcen und Technologie zusammengeführt. Somit lassen sich für diese Trend-Investitionen dieselben Rendite- und Risikozahlen wie für allgemeine Asset-Klassen gewinnen. Im Vergleich zu den typischen Asset-Klassen ergeben sich deutlich höhere Renditen der Trendportfolios. Unternehmen, die relevante

globale Risiken als Chance identifizieren und innovative Lösungen anbieten, erarbeiten demnach eine deutlich höhere Performance.

Positiver Effekt

Vergleicht man die Portfolio-gewichte, einmal mit Trendportfolios und einmal ohne, so wird deutlich, dass die Attraktivität des Gesamtportfolios durch die Hereinnahme von Trendportfolios erhöht wird.

Die Rendite steigt merklich von 6 auf 8,4 % bei einer unterproportional steigenden Volatilität von 5,4 %.

Fazit

Fazit der Studie ist die Empfehlung, dass Trend-Portfolios bei der Portfolio-Strukturierung bereits jetzt berücksichtigt werden sollten, da die Einordnung in das Gesamtportfolio zu äußerst interessanten Ergebnissen führt. *red*



Klimawandel, Trinkwasser, nachhaltige Landwirtschaft, Artenvielfalt, Bevölkerungsentwicklung, Armut, Governance

Neu: SUPERIOR 6 - Global Challenges

- Attraktive Renditechancen
- Partizipation an zukunftsreichen Märkten
- Aktiver Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft
- Langjährige Erfahrung im Bereich nachhaltiges Investment

www.schelhammer.at/fonds

20
JAHRE
1988 - 2008

FONDS
Schelhammer & Schattera
Werte verbinden uns

Die Prospekte des genannten Fonds in ihrer aktuellen Fassung (Kundmachung in elektronischer Form auf www.schelhammer.at/fonds und im Amtsblatt zur „Wiener Zeitung“ vom 04.07.2008) stehen den Interessenten bei der Bankhaus Schelhammer & Schattera AG und bei der Bankhaus Schelhammer & Schattera AG, Goldschmidgasse 3, 1010 Wien, kostenlos zur Verfügung. Prospekt abrufbar unter: www.schelhammer.at/fonds

Instrumente der ethischen Geldanlage Direktbeteiligungen

Direktbeteiligungen und geschlossene Fonds eignen sich als eine interessante und aussichtsreiche Depotbeimischung für AnlegerInnen mit langfristigem Anlagehorizont und mittelgroßen Anlagebeträgen. Vorausgesetzt, die Angebotsprospekte werden zuvor einer sorgfältigen Prüfung unterzogen.



Unter Direktbeteiligungen werden die verschiedenen Anlageprodukte verstanden, mit denen die AnlegerInnen zu MiteigentümerInnen an einem Unternehmen werden. Theoretisch gehören auch Aktien hierzu. Im allgemeinen Sprachgebrauch werden sie aber nicht dazu gezählt. Stattdessen gehören zur Gruppe der Direktbeteiligungen beispielsweise Beteiligungen an Unternehmen als Kommanditist, stiller Gesellschafter oder Gesellschafter einer Gesellschaft bürgerlichen Rechts. Es handelt sich hierbei meist um außerbörsliche Veranlagungen. Direktbeteiligungen sind

eine durchaus rentable Geldanlage. Zumeist liegt die Rendite vor Steuern aber trotz des vergleichsweise hohen Risikos nicht über der Rendite anderer Geldanlagen. Für die Rentabilität von Direktanlagen ist oft entscheidend, dass sie zumeist steuerliche Vergünstigungen genießen.

Die Sicherheit von Direktbeteiligungen ist von Fall zu Fall sehr unterschiedlich einzuschätzen. Sie hängt von den wirtschaftlichen Aussichten des Projektes/Unternehmens, seiner Rechtsform und dem Beteiligungsvertrag ab. Die Sicherheit ist demnach oft geringer einzustufen als die anderer

Formen der Geldanlage. Eine Ursache hierfür ist, dass es sich bei den Anlageobjekten häufig um Unternehmen im Aufbau handelt, die noch nicht fest im Markt etabliert sind. Die Liquidität von Direktanlagen ist von der Rechtsform und der Rolle des Gesellschafters abhängig. Generell ist sie als gering einzustufen. Direktbeteiligungen sind daher als langfristige Geldanlagen zu betrachten.

Alternative Energien

Direktbeteiligungen sind insbesondere aus ethisch-ökologischen Gesichtspunkten interessant, da sie diejeni-

ge Anlageform darstellen, die am meisten Transparenz gewährt: AnlegerInnen beteiligen sich bewusst an einem von ihnen ausgewählten und als „nachhaltig“ identifizierten Unternehmen oder auch Projekt. Gerade der Bereich erneuerbarer Energieträger bietet sich als hervorragende Möglichkeit für ökologisch motivierte InvestorInnen an, Unternehmen bzw. konkrete Projekte mit ihrem Geld zu unterstützen. Die AnlegerInnen haben gleichzeitig die Chance auf eine attraktive Rendite und leisten nicht zuletzt einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz. So sind beispielsweise in Deutschland die meisten Windräder über so genannte geschlossene Fonds finanziert worden: Private InvestorInnen schließen sich zusammen, um ein Großprojekt zu finanzieren. Jeder, der eine festgelegte Summe in einen derartigen Fonds einlegt, wird zum Miteigentümer. Geschlossene Fonds im Bereich ökologischer Geldanlagen werden somit vor allem zur Finanzierung von Energieanlagen (Windkraft, Bioenergie, Photovoltaik etc.) aufgelegt.

Susanne Hasenhüttl
www.gruenesgeld.at

Auszeichnung für die VBV-Vorsorgekasse AG



v. li. n. re.: **Dr. Wolfram Tertschnig** (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft), **Mag. Martin Vörös** (Vorstandsdirektor VBV), **KR Heinz Behacker** (Vorstandsvorsitzender VBV), **Frau Univ. Doz. Mag. Dr. Christine Jasch** (Oesterreichische Kontrollbank), **Mag. Peter Eitzenberger** (CSR und Markeingverantwortlicher VBV), **KR Mag. Helmut Puffer** (Vizepräsident der KWT)

Am Mittwoch, dem 12. November 2008 wurde die VBV-Vorsorgekasse von der **Kammer der Wirtschaftstreuhänder** und dem **Lebensministerium** für ihre transparente, nachhaltige Berichterstattung ausgezeichnet.

Im Rahmen der „Austrian Sustainability Reporting Awards“ zeichnet die Kammer der Wirtschaftstreuhänder gemeinsam mit dem Lebensministerium, der Industriellenvereinigung und dem Umweltbundesamt die besten Nachhaltigkeitsberichte aus. Die VBV-Vorsorgekasse wird bereits zum zweiten Mal prämiert.

Sie zählt zu insgesamt zwölf Unternehmen Österreichs, die heuer einen Preis erreichen konnten. „Wir sind stolz darauf, innerhalb der gesamten Vorsorgebranche mit unserem Nachhaltigkeitsbericht Pionierarbeit zu leisten“, betont **KR Heinz Behacker**, Vorstandsvorsitzender der VBV-Vorsorgekasse AG. „Gerade im Bereich der betrieblichen Vorsorge ist nachhaltiges Wirtschaften und offene, transparente Kommunikation oberstes Gebot. Die Kunden müssen wissen, was mit ihrem Geld geschieht und welche Strategien wir verfolgen.“ red.

Anzahl Atomkraftwerke weltweit (2006): 443 +++ Besetzte Pflichtstellen für Menschen mit Behinderung in Unternehmen (Ö): 65 %

KURZNACHRICHTEN

Europäische Nichtregierungsorganisationen (NGOs) fordern angesichts der instabilen Verhältnisse an den Kapitalmärkten einen umfassenden Systemwechsel. Neben dem Ruf nach einer nachhaltigen Infrastruktur, mehr sozialer Gerechtigkeit und einer stärkeren demokratischen Regulierung der Märkte plädiert etwa Attac (www.attac.de) für die Abschaffung von Steueroasen. „Steueroasen spielen eine zentrale Rolle für die entfesselten Finanzmärkte und haben entscheidenden Anteil an der gegenwärtigen Krise. Sie sind schwarze Löcher im Finanzsystem, mit deren Hilfe die Banken und andere Finanzakteure Regulierungen umgehen“, so **Detlev von Larcher**, Steuerexperte im Attac-Koordinierungskreis. Spätestens seit dem Subprime-Debakel im Vorjahr, das als Auslöser für die weltweite Finanzkrise gilt, wird eine strengere Marktregulie-

rung auch von Wirtschaftswissenschaftlern gefordert.

„Die Politik hat durch bewusste Deregulierungen und Liberalisierungen der letzten Jahrzehnte die globale Finanzkrise heraufbeschworen“, meint Attac-Mitbegründerin **Karin Küblböck**. Um derartige Krisen künftig zu verhindern, müsse die Finanzierung der Realwirtschaft und nicht der spekulative Handel in den Vordergrund des Finanzsystems gerückt werden. Die NGOs fordern eine der UNO unterstehende globale Finanzmarkt-aufsicht und strenge Regeln für Finanzmarktakteure sowie die Schließung von Steueroasen. Dort geparkte Mittel könnten für die Bewältigung der Krise verwendet werden. Zudem müssten die größten Gewinner der liberalen Finanzmärkte durch höhere Gewinn- und Kapitalsteuern einen gerechten Beitrag für die öffent-

lichen Haushalte leisten.

„Die Rettung maroder Banken darf nicht ausschließlich auf Kosten der Allgemeinheit gehen. Daher muss es Auflagen bezüglich öffentlicher Kontrolle, Transparenz, der Bereitstellung von Krediten und der Beschränkung der Managergehälter geben“, erklärt Küblböck. Jene Banken, die in Steueroasen über Niederlassungen verfügen bzw. Geschäfte mit dort ansässigen Instituten machen, seien zu sanktionieren. Die bisherigen Schritte der EU würden sich hingegen als unzureichend erweisen. Abgesehen von den erforderlichen Konjunkturpaketen, die sofort umzusetzen seien, müssten Änderungen am Steuersystem vorgenommen werden. Dadurch sei es möglich, soziale Gerechtigkeit zu schaffen und den künftigen Herausforderungen der öffentlichen Hand gerecht zu werden. *pte*

LITERATUR-TIPPS

Kulturverträgliches Management

Simeon Ries führt das Konzept der Kulturverträglichkeit im CRR, einem der bekanntesten deutschen Nachhaltigkeitsratings, weiter. Kulturelle Nachhaltigkeit zeigt sich im Management, das seine Strategie im Spannungsfeld von Nachhaltigkeit, Unternehmen und Nationen umsetzt: Unternehmensführung wird verstanden als kulturelle Leistung, die durch ihre an den zentralen Entwicklungsthemen der Nationen orientierte Wertschöpfung zur Sinnschöpfung beitragen.

Das verantwortungsbewusste Sozial- und Umweltverhalten von Unternehmen wird immer wichtiger und gilt als Ausweis für nachhaltiges Manage-

ment. Kulturverträgliches Verhalten als Kriterium von Nachhaltigkeit ist jedoch nahezu unbekannt.

Ries weist am Beispiel verschiedener Länder nach, inwiefern Unternehmensführung selbst eine kulturelle Leistung ist, die durch die Integration in Landeskulturen Wettbewerbsvorteile und Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen schafft.

Simeon Ries, „Kulturverträgliches Management - Unternehmen zwischen Wettbewerb und kultureller Verantwortung“,



Campus Verlag, Frankfurt/Main, 2008, 30,80 €.

TERMINE

ÖGUT

Kommunen als Vorreiter im nachhaltigen Finanzmanagement?: eine Veranstaltung des Lebensministeriums und der ÖGUT. ExpertInnen diskutieren über Chancen und Risiken von Veranlagung und Finanzierung von Kommunen nach ethischen und ökologischen Kriterien.

Für Kommunen, Finanzdienstleister und sonstige Interessierte. Es gibt eine Teil-

nahmegebühr.

Termin:

1. Dezember 2008, 13 bis 18 Uhr in Wien

www.oegut.at

esther-sarikow@oegut.at

KSOE

Vortrag & Diskussion **Ethik-Investment: Machen Sie mit Ihrem Geld doch, was Sie wollen!**, Dr. Markus Schlagnitweit (Kath. Sozialakademie Österreichs).

Termin:

Fr., 5. 12., 19.30 Uhr, Steyrdominikanerhaus.

Vortrag & Diskussion **Let's make money! Anmerkungen zur aktuellen Finanzmarktkrise**, Dr. Markus Schlagnitweit (Kath. Sozialakademie Österreichs).

Termin:

Do., 15.1., 19.00 Uhr, Pfarrheim Stroheim/OÖ.

Keine Teilnahmegebühr.

www.ksoe.at

Der Geldkomplex



Dieser Sammelband aus der bekannten St. Galler Wirt-

schaftsethik-Schmiede vereint eine große Bandbreite von Beiträgen zur wissenschaftlich-kritischen Reflexion des aktuellen Geldsystems und seiner immanenten Probleme sowie zur Suche nach möglichen Alternativen. Im Mittelpunkt stehen dabei die Zusammenhänge zwischen Geld und Wachstumszwang sowie das Spannungsfeld von Globalisierung und Regionalisierung.

Gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise gewinnen einige dieser Beiträge höchste Aktualität - sei es aufgrund ihres Potenzials zur Analyse und Erklärung we-

sentlicher Krisenfaktoren, sei es als Impulsgeber für notwendige politische Schritte zur Reform der Weltfinanzarchitektur. Einige Ideen, die vor kurzem noch allzu visionär und abstrus erschienen sein mögen, könnten sich als nachhaltige Lösungen für die aktuelle Krise herausstellen.

Mathias Weis/Heiko Spitzack (Hgg.): Der Geldkomplex. Kritische Reflexion unseres Geldsystems und mögliche Zukunftsszenarien, St. Galler Beiträge zur Wirtschaftsethik Bd.41, Bern - Stuttgart - Wien (Haupt) 2008, 28 €.



GASTKOMMENTAR

FREDA MEISSNER-BLAU

30 Jahre Zwentendorf

Ende der 50er-Jahre kehrte ich aus dem Kongo nach Paris zurück. In Frankreich herrschte damals großer Optimismus für eine strahlende Zukunft: Mit den ersten AKWs zählte man auf einen fulminanten Industrieboom durch billigste Energie. „Too cheap to meter“ hieß es. Ich war begeistert, hatte ich doch in Afrika das Elend der Bevölkerung erlebt, die ihre reichen Bodenschätze billigst liefern mussten, sie aus Energiemangel jedoch nicht selbst verarbeiten konnten. Nun gab es Hoffnung.

Als Übersetzerin bekam ich den Auftrag, Angebote von französischen Graphitreaktoren zu übersetzen. Technische Anleitungen dazu gaben mir Ingenieure. Das ging gut bis ich sie fragte, was mit den abgebrannten, hochgiftigen, radioaktiven Brennstäben geschieht. Sie schienen verlegen, meinten, man stehe kurz vor einer Lösung: Sie in flüssiges Glas einlegen, sie dann mit Stahl und Betonmänteln umhüllen. Und dann? Ins Meer war die Antwort. „Aber Salzwasser korrodiert doch je-

des Material!“ Ich war entsetzt.

Bis heute gibt es keine sichere Lösung. Für die kommenden 5.000 Generationen ist der Müll tödlich. Deutschland hat gravierende Probleme mit Lecks im Lager Asse II und in Gorleben.

Zurück in Wien 1972: Zwentendorf war gerade in Bau, sechs weitere AKWs geplant. Eine Handvoll Biologen, Ärzte und Physiker warnten vor der zu teuren, anfälligen, riskanten Technologie. Sie wurden von den Betreibern als Zukunftsverweigerer denunziert. Es folgten Jahre der Auseinandersetzung, mit höchst unterschiedlichen Mitteln: David gegen Goliath. Doch die Bewegung der Gegner wuchs und als das Parlament für den 5. 11. 1978 eine Volksabstimmung beschloss, engagierten sich tausende für ein Nein.

Das damals knappe Nein wäre nach Tschernobyl ein deutlicheres gewesen, und viele Menschen in anderen Ländern beneiden Österreich heute noch für diese langfristige Entscheidung.

FREDA MEISSNER-BLAU

WAR ERSTE CLUBBOFFRAU DER GRÜNEN
IM PARLAMENT 1986 - 1988

Die Stadt München setzt auf ethisch-ökologisches Vermögensmanagement Der Mehrwert der Stadt München

Im Dezember 2007 hat sich die Stadt München dazu entschlossen, das Vermögensmanagement der Stadt nach ethisch-ökologischen Kriterien auszurichten.



Foto: Wolowicz

Grundlage dafür war ein Stadtratsantrag der Grünen, mit dem die Stadtkämmerei aufgefordert wurde, einen Teil des städtischen Vermögens „nach ethischen und/oder ökologischen Kriterien“ anzulegen. Auf Vorschlag des Stadtkämmerers **Dr. Ernst Wolowicz** (Foto) beauftragte der Stadtrat die Stadtkämmerei, die Finanzanlagen verstärkt an ethischen und ökologischen Kriterien auszurichten und konkret 50 Mio€ in einem entsprechenden Spezialfonds anzulegen. „Der Stadtrat ist meinem Vorschlag damals einstimmig gefolgt“, freut sich Wolowicz. Bei der konkreten Umsetzung gab es keine Hindernisse.

Reibungslose Umsetzung

Auf eine Ausschreibung hin haben sich mehrere Kapitalanlagegesellschaften um diesen Auftrag beworben. „Neben den wirtschaftlichen Kriterien spielten die Erfahrung und die Referenzen im Bereich der ethischen und ökologischen Finanzanlage bei unserer Auswahl die entscheidende Rolle“, erklärt Wolowicz die Entscheidungsgrundlage. In den Münchner Spezialfonds dürfen nur Anlagen gewählt werden, die ethischen und ökolo-

gischen Kriterien genügen. Aktien müssen zum Beispiel in dem entsprechenden Nachhaltigkeitsindex geführt sein.

Weniger Rendite?

Ob das nachhaltige Vermögensmanagement Abstriche bei Renditen bedeutet, lässt sich nicht verallgemeinern sagen. „Bei einigen Investments muss man aufgrund der ethischen Firmenausrichtung etwas niedrigere Dividendenausschüttungen hinnehmen. Andererseits bieten gerade in Zeiten, in denen die Knappheit der natürlichen Ressourcen sehr deutlich wird, Unternehmen aus dem Bereich der regenerativen Energieerzeugung erhebliche Chancen auf Kurssteigerungen“, erläutert

Wolowicz. Eine endgültige Bewertung der Veranlagung der Stadt München ist derzeit jedoch nicht sinnvoll. Der entsprechende Fonds wurde erst zum 1. August 2008 aufgelegt und die derzeitigen Entwicklungen auf den Finanzmärkten weisen einen atypischen Verlauf auf.

In Zeiten der Finanzkrise

Die aktuelle Finanzmarktkrise hat natürlich auch Auswirkungen auf das „nachhaltige“ Vermögensmanagement der Stadt München. Jedoch hat der Spezialfonds nicht deutlich besser oder schlechter als andere Fonds abgeschlossen.

„Es besteht daher keine Veranlassung, das Engagement in diesem Bereich zu reduzieren oder gar einzustellen“, ist Wolowicz überzeugt.

Am 1. Dezember 2008 wird Stadtkämmerer Dr. Ernst Wolowicz im Rahmen der Veranstaltung „Städte und Gemeinden als Vorreiter im Nachhaltigen Finanzmanagement?“ der Österreichischen Gesellschaft für Umwelt und Technik in Wien ausführlich über seine Erfahrungen mit dem nachhaltigen Vermögensmanagement der Stadt München berichten und für Fragen zur Verfügung stehen (Siehe Veranstaltungshinweis). Katharina Sammer

Facts München

München: Hauptstadt des Bundeslandes Bayern
Einwohnerzahl: 1,35 Mio. EinwohnerInnen

Verwaltungshaushalt 2008:
Einnahmen: 4,757 Mrd€
Ausgaben: 3,901 Mrd€
Überschuss: 674 Mio€
Investitionen: 717 Mio€
Entschuldung: 600 Mio€
Schuldenstand: 2,3 Mrd€

Ausgaben (Auszüge) 2008:
Referat für Gesundheit und Umwelt: 136 Mio€
Schul- und Kulturreferat: 753 Mio€
Sozialreferat: 1.067 Mio€

High Net Worth Individuals (Personen mit mind. 1 Mio Euro liquid. Vermögen; globale Wachstumsrate der letzten Jahre): +7 - 8 % p. a.

Robert-Jungk-Bibliothek

Zukunftsfragen

Mögliche Zukunftsentwicklungen frühzeitig zu erkennen und alternative Zukunftsbilder aufzuzeigen, ist das Ziel der Robert Jungk-Bibliothek in Salzburg.

Welche Entwicklungen sind möglich, wahrscheinlich oder unwahrscheinlich? Welche Zukunftsszenarien sind denkbar? Und welche Konstellationen begünstigen welche Entwicklungen? Fragen wie diese werden in so genannten „Futurscannings“ zu beantworten versucht. Wir arbeiten transdisziplinär, beobachten was in einzelnen Fachbereichen geforscht wird, welche Diskurse geführt werden. Aktuelle Publikationen werden in der Zeitschrift „Pro ZUKUNFT“ vorgestellt bzw. in Recherchestudien zusammengefasst. Wichtig ist uns auch das Gespräch über die Zukunft, etwa in der Reihe „Salzburger Zukunftsdialoge“ oder in Zukunftswerkstätten. Und die öffentlich zugängliche Bibliothek umfasst mittlerweile an die 14.000 Bände und an die 180 Zeitschriften.

Es geht auch darum, wer die Zukunft macht. Neben Machtkonstellationen spielt dabei

eine wesentliche Rolle, welche Diskurse die Öffentlichkeit bestimmen, welche Zukunftsbilder bzw. Zukunftslösungen „kommuniziert“ werden. Man spricht hier von der Diffusionsgeschwindigkeit von Ideen.

Am Beispiel Klimawandel: Seit Pönnen drohen, ist Klimaschutz auch in der Wirtschaftswelt angekommen. Orte, an denen Neues erdacht werden kann, spielen daher eine wichtige Rolle in jeder Gesellschaft. Auch wenn neue Ideen anfangs häufig ignoriert werden, so können sie in Krisensituationen rasch an Bedeutung gewinnen, so aktuell die Vorschläge zur Regulierung der Finanzmärkte. So arbeiten wir nach dem Motto unseres Gründers, der gemeint hat: „Nur wer die Zukunft im Voraus erfindet, kann hoffen, sie wirksam zu beeinflussen.“

Hans Holzinger

www.jungk-
bibliothek@salzburg.at

Fairtrade mit bekannten Marken

Weitere Lizenzpartner erwünscht

Der Verein „FAIRTRADE“ konnte bisher seine Visionen erfolgreich umsetzen. 50 Lizenznehmer in Österreich vertreiben Fairtrade-Produkte. Zu den bekanntesten zählt die Zotter-Schokolade.

Die Dachorganisation Fairtrade (gegründet 1993) ist eine Handelspartnerschaft, die auf Dialog, Transparenz und Respekt beruht und nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel strebt. Durch bessere Handelsbedingungen und die Sicherung sozialer Rechte für benachteiligte Produzenten und Arbeiter - insbesondere in den Ländern des Südens - leistet der faire Handel einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung.

Kerngeschäft von Fairtrade ist die Gewinnung von Lizenzpartnern aus der Markenartikelindustrie. 50 Lizenznehmer wie Pfanner, Rauch, Zotter u. a. m. kooperieren bereits mit Fairtrade Österreich.

Apropos Zotter: Der steirische Schokohersteller, der mit seinen außergewöhnlichen Füllungen bereits weit über die Grenzen Österreichs bekannt ist, zählt zu den bekanntesten Schokoladeunternehmen international. **Josef Zotter**, Chef des gleichnamigen Unternehmens, ist - soweit bekannt - der einzige Schokoladeforscher, der ausschließlich in Bio- und Fair-Qualität produziert. Der Familienbetrieb befindet sich in der steirischen Marktgemeinde Riegersburg (Südoststeiermark). Der Steirer, ein gelernter Konditor, begann 1992 handgeschöpfte Schokoladen zu produzieren. 1995 präsentierte der kreative Kopf der Öffentlichkeit die Ergebnisse seiner „handgeschöpften“ Versuche.

1999 wurde die „zotter“ Schokoladen Manufaktur in Riegersburg am elterlichen Hof errichtet. 180 Schokoladenkreationen sind Standard im Programm. Jährlich kommen neue Sorten dazu. Das Team besteht aus rund 100 Mitarbeitern, hauptsächlich aus Frauen der Region. Seit 2004 sind Zotter und Fairtrade Partner. Dem Selfmademan Josef Zotter sind ethisches Wirtschaften und Nachhaltigkeit ein großes Anliegen, betonte er wieder kürzlich in der **Oesterreichischen Kontrollbank** im Rahmen einer Fairtrade -Veranstaltung. Seit Jahren bereist der Schokoladenmann die Kakaoländer wie Nicaragua, Panama, Peru, Brasilien, Bolivien Ecuador und Costa Rica und besucht die Kakaobauern dieser Länder höchst persönlich. Von ihnen bezieht er die Basisrohstoffe wie Kakao und Rohrzucker. Der österreichische Schoko-König weiß deshalb zu gut, unter welchen harten Bedingungen die Kakaobauern dieser Länder ihr Brot verdienen müssen. Für ihn ist es eine Pflicht, seinen Beitrag zu leisten, damit es den Menschen in den Entwicklungsländern besser geht. „Das geht aber nur dann, indem man auch mit fairen Preisen bezahlt. Niemals wollte ich Geld auf Kosten anderer verdienen. Wir versuchen also immer, diese sagenumwobene Win-win-Situation herzustellen. In Nicaragua haben wir

beispielsweise ein Entwicklungshilfeprojekt. Wir investieren in Qualität und die Bauern bekommen mehr Geld, besseres Know how durch Weiterbildungen und bessere Ausstattung zur Fermentation und Trocknung.“ Die Mitarbeiter von Fairtrade und ihre Partner wollen durch ihre Initiativen

auf die Missstände in unserer globalen Wirtschaftswelt aufmerksam machen und andere Unternehmer und Unternehmerinnen davon überzeugen, dass sich soziales und ökologisches Engagement für Unternehmen bezahlt macht.

www.fairtrade.at



Foto: C. Bruck/Fairtrade

Die nächste Ausgabe
„Geld & Ethik“ erhalten Sie
am 11. 12. 2008.

Ihr Ansprechpartner für „Geld & Ethik“:
Rudolf Erdner, erdner@finanzdl.at

Eine Scheinlösung im Kampf gegen den Treibhauseffekt

Atomkraft ist nicht marktfähig

Die Stromerzeugung aus Atomkraft ist weltweit hoch subventioniert, weit höher als erneuerbare Energien. Dies beginnt mit garantierten Festpreisen und den Finanzierungskonditionen bei Neubauten (so bei dem aktuell im Bau befindlichen fünften finnischen Reaktor) und endet mit dem staatlichen Versicherungsschutz für große Schadensereignisse (von den Rückversicherern nicht abgedeckt) und mit der staatlichen Endlagergarantie.

Die 2005 in Großbritannien veröffentlichte Studie „Mirage and Oasis. Energy choices in an age of global warming“ (NEF - The New Economics Foundation) kommt vor diesem Hintergrund zu dem Ergebnis, dass Atomkraft unter Berücksichtigung der Subventionen einer der teuersten Wege wäre, CO₂-Emissionen zu verringern. Mit Marktwirtschaft und liberalisierten Märkten hat Atomkraft nichts zu tun. Das muss sie auch gar nicht. In der Vergangenheit und Gegenwart ist die Stromproduktion aus Atomkraft nur ein „Nebenprodukt“ der militärischen Nutzung. Es ist kein Zufall, dass sich unter den Staaten, die u. a. der Report der Deutschen Bank „Klimawandel und Branchen: Manche mögen's heiß!“ (Juni 2007, S. 11) aufzählt, die „neue Atomkraftwerke planen bzw. bauen“, fast nur Atom-mächte befinden. Die meisten Staaten brauchen die Atomkrafttechnologie, um weiter waffenfähiges Spaltmaterial produzieren zu können. Einige andere Staaten wie Japan und Korea sind mittlerweile von der Atomkraft abhängig, weil sie es versäumt haben, sich rechtzeitig um Alternativen zu bemühen.

Behinderung des Ausbaus

Die hohen Bau- und Folgekosten (s. o.) führen dazu, dass massiv finanzielle Ressourcen gebunden werden, die dann für den weiteren Ausbau erneuerbarer Energien, der wesentlich effizienter wäre, nicht mehr zur Verfügung stehen.

Zudem kommt es im Gegensatz zu Solar- und Windenergie bei der Atomkraft (wie bei allen anderen Großtechnologien) seit jeher nicht zu nennenswerten Lern- und Skaleneffekten, die „an sich“ zu den Grundvoraussetzungen eines funktionierenden Marktes gehören. D. h. anders als bei Sonnen- und Windenergie steigen die Preise für Atomkraftwerkneubauten und die Folgekosten stetig weiter an, statt via Lern- und Skaleneffekten zu fallen.

Die Technologie des in Finnland aktuell errichteten Atomkraftwerktyps weicht deutlich von der Technologie bisheriger Kraftwerktypen ab, d. h. es handelt sich um eine völlig unerprobte neue Technologie mit nicht überprüfbar Fortschritten gegenüber früheren Technologien. Unter wirtschaftlicher Betrachtung ist das so, als stünde die Atomkrafttechnologie jetzt erst bzw. wieder am Anfang. In Frankreich, dem Land mit dem höchsten Atomstromanteil, ist das Netz nicht in der Lage, in nennenswertem Umfang Strom aus erneuerbaren Energien aufzunehmen. Der hohe Anteil Grundlaststrom (dies gilt ent-

sprechend für Kohle und Müllverbrennung z. B. in Deutschland) führt häufig zur Überproduktion, die regelmäßig mit hohen Effizienzverlusten einhergeht, „blockiert“ die Netze und verhindert so den Auf- und Ausbau dezentraler Strukturen, die für ein bedarfsgerechtes Lastmanagement erforderlich sind. Der einzige Großkraftwerktyp, für den dies nicht gilt, ist das Gastur-

binenkraftwerk, dessen Leistung dem Bedarf angepasst werden kann. Daher entscheiden sich nachhaltig wirtschaftende Groß-EVUs zunehmend für diesen Kraftwerktyp.



Foto: Fotolia.de/Martina Berg

binenkraftwerk, dessen Leistung dem Bedarf angepasst werden kann. Daher entscheiden sich nachhaltig wirtschaftende Groß-EVUs zunehmend für diesen Kraftwerktyp.

Beschränkte Uranvorräte

Ohne Berücksichtigung der Ausbaupläne gehen vorsichtige Schätzungen davon aus, dass die weltweiten Uranvorräte noch rd. 50 bis 70 Jahre reichen werden. Eine Schätzung unter Berücksichtigung der gesamten Ausbaupläne wagt niemand. Aktuell wird für die heute betriebenen Atomkraftwerke mehr Uran verbraucht als gefördert. Die Differenz wird aus Vorräten gedeckt. Erst der massive Ausbau der Förderkapazitäten, wie er vor allem in Afrika begonnen hat, wird dies (vorübergehend) wieder ändern. Uran reicht kaum weiter als Kohle. Je mehr AKWs neu gebaut werden, desto unsicherer wird in den kommenden Jahrzehnten der Nachschub, mit un kalkulierbar steigenden Uranpreisen als Folge. Und anders als z. B. die Deutsche Bank (Klimawandel und Branchen, s. o., S.12) „glaubt“, existieren Nachfolgetechnologien bestenfalls auf dem Papier. In der Realität sind sie bislang alle gescheitert. Es wäre ein gefährlicher Irrweg, heute weiter auf solche Technologien zu hoffen. Die Uranförderung ge-

ist daher keinesfalls, wie oft behauptet wird, „CO₂-frei“. Außer in wenigen Staaten gibt es nach wie vor keine nennenswerten Endlagerkapazitäten für hochradioaktiven Müll (abgebrannte Brennstäbe und Reaktorrückbau). Die staatliche Endlagergarantie, die in Deutschland indirekt durch das Atomgesetz gegeben ist, das die Betriebsgenehmigung eines AKW vom Vorhanden-

sein ausreichender Endlagerkapazitäten abhängig macht, existiert nur auf dem Papier. Je drängender das Problem mit der Zeit wird, umso mehr ist davon auszugehen, dass auch in Deutschland schließlich Endlagerstandorte ausgewiesen werden, die nicht sicher genug sind.

Sicherheitsrisiken

Trotz aller Verbesserungen

bei der Sicherheitstechnik lassen sich technische Störfälle bei Anlagen der Größe und Komplexität eines Atomkraftwerkes grundsätzlich nicht ausschließen. Wer hat es bis vor kurzem für möglich gehalten, dass AKWs ohne hinreichend sichere Notstromversorgung betrieben werden (siehe den Störfall im vergangenen Jahr 2007 im Atomkraftwerk Forsmark in Schweden)?

Das heißt, die Wahrscheinlichkeit großer Störfälle mit der Freisetzung großer Mengen an Radioaktivität und unkalkulierbaren Folgekosten ist nicht gleich Null. Das reicht den Rückversicherern aus, um diese Störfälle mit streng versicherungsmathematischer Begründung auszuschließen. Dass die Welt mit diesen Sicherheitsrisiken lebt, ist irrational. Gleichermäßen irrational ist, das Risiko in Kauf zu nehmen, dass mit dem weiteren Ausbau der Atomkraft weltweit die Wahrscheinlichkeit zunimmt, dass radioaktives Material oder sogar waffenfähiges Spaltmaterial in die Hände von Terroristen gerät. Verhindern ließe sich die Proliferation nur durch ein weltumspannendes totalitäres Überwachungsregime.

Karl Heinz Brendgen, Chef-analyst Ökoworld Lux S.A.

PORTRAIT

Kirchliches Kompetenzzentrum für Wirtschaft und Ethik

Die Informations- und Bildungsinitiative „Geld und Ethik“ der ksoe (Katholische Sozialakademie Österreichs) erreicht private und institutionelle AnlegerInnen genauso wie FinanzdienstleisterInnen, die ethisches mit finanztechnischem Know how verbinden wollen.

Die ksoe (Kath. Sozialakademie Österreichs) feiert 2008/2009 ihr 50. Jubiläum. Ausgehend vom Auftrag, die Kath. Soziallehre zu erforschen, zu verbreiten und ihre praktische Anwendung zu fördern, ist sie heute in drei Feldern tätig: Gesellschaftspolitik, politische Erwachsenenbildung und Organisationsentwicklung.

Ein zentrales Thema ist die Gestaltung des Wirtschaftslebens nach ethischen Kriterien. Die ksoe ist von der Privatwirtschaft für Organisationsentwicklungsprozesse genauso gefragt wie von Einzelpersonen aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft, die ökonomische Zusammenhänge reflektieren und Wirtschaft zukunftsfähig mitgestalten wollen. Die ksoe ermöglicht die Aneignung dafür notwendiger sozialer und inhaltlicher Kompetenzen. Im Mittelpunkt des Bildungsansatzes stehen Partizipation und Ermächtigung zur Mitgestaltung. Dies geschieht im Rahmen von Lehrgängen (die Einzelpersonen offen stehen) sowie von Trainings bzw. Seminaren in Unternehmen oder non-profit-Organisationen.

Vor zwei Jahren wurde die Informations- und Bildungsinitiative „Geld und Ethik“ gestartet. „Wir möchten Menschen und Organisationen befähigen, mit den Instrumenten

der ethischen Geldanlage einen Beitrag zu leisten, Wirtschaft zukunftsfähig mitzugestalten“, betont ksoe-Direktor **Markus Schlagnitweit**. Er ist Sozial- und Wirtschaftsethiker und langjährig im Bereich ethischer Geldanlagen tätig.

Neben der Einrichtung der Internetplattform www.geldundethik.org und der Publikation eines Dossiers wurden zwei Lehrgänge zu ethischer Geldanlage entwickelt. Einmal für die Zielgruppe kirchlicher und gemeinnütziger Organisationen, einmal für FinanzdienstleisterInnen. Im Frühjahr 2009 werden beide Lehrgänge wieder durchgeführt. Darüber hinaus arbeitet die ksoe in einschlägigen Gremien und Beiräten zu ethischer Geldanlage mit, und sie ist immer wieder für Veranstaltungen zum Thema ethische Geldanlage angefragt.

Die ksoe hat in den fünf Jahrzehnten wiederholt zu wirtschafts- und sozialetischen Themen publiziert und Veranstaltungen organisiert. Immer wieder gelang es, auf Fehlentwicklungen zeitgerecht hinzuweisen, so etwa durch die Präsentation des Buches „Das Geld als Zauberstab und die Macht der internationalen Finanzmärkte“ 2005, in dem **Erich Kitzmüller** und **Herwig Büchle** eine neue Finanzarchi-

tektur fordern. Die ksoe beteiligt sich an Projekten, die menschengerechtes Wirtschaften zum Ziel haben. So koordiniert sie das Projekt „Ökumenisches Sozialwort“. Im 2003 erschienenen Sozialwort for-

dern 14 christliche Kirchen gemeinsam ein neues Leitbild für die Wirtschaft. Aktuell wirkt die ksoe an der Vorbereitung eines Kongresses „Solidarische Ökonomie“ im Februar 2009 mit.

GELD UND ETHIK

Die Informations- und Bildungsinitiative der ksoe zu ethischer Geldanlage.

Website: www.geldundethik.org

- Ethisch Handeln
- Geldanlage konkret *
- Literatur
- Glossar
- Lehrgänge

* mit Vorstellung von Instrumenten der ethisch-orientierten Geldanlage, Liste von AnlageberaterInnen mit Ethik-Kompetenz, „7-Punkte-Checklist für das Veranlagungsgespräch“

Lehrgänge

- Ethische Geldanlage. Lehrgang für kirchliche und gemeinnützige Organisationen. Nächster Termin: Frühjahr 2009
 - Ethische Geldanlage. Lehrgang für (unabhängige) FinanzdienstleisterInnen. Nächster Termin: Frühjahr 2009
- Informationen zu den Lehrgängen: www.geldundethik.org

Dossier GELD UND ETHIK

40 Seiten, 4,50 € plus Versand
Inhalt, Bestellung: www.ksoe.at

one & only
ÖKOWORLD LUX S.A.
Investments for life

ÖKOWORLD ist die erste und einzige Kapitalanlagegesellschaft, die ausschließlich Fonds auflegt und managt, die ökologischen, ethischen und sozialen Kriterien folgen.